

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 156.

Sonntag, den 5. Juni.

1842.

Aufruf.

Haben wir unserer Schwester-Stadt Hamburg bei dem großen Unglück das aufrichtigste Mitgefühl bezeigt, haben wir schnell und nach besten Kräften und Einsichten geholfen, so ist es wohl an der Zeit, darüber nachzudenken, wie in unserer Stadt die Mittel beschaffen sind, mit welchen wir, wenn uns die Vorsehung mit einer ähnlichen großen Feuersbrunst heimsuchen sollte, derselben begegnen könnten.

Unsere Löschanstalten sind in der Anordnung gut, in der Ausführung mangelhaft, und daß die Hamburger Anstalten weit vorzüglicher sind, ist nicht zu bestreiten. Konnte dem ungeachtet das Feuer in Hamburg eine so furchtbare Ausdehnung erhalten, so liegt dieß allerdings zum Theil in der Bauart; doch dürfen wir uns deshalb hier nicht sicherer wahren, denn in Hamburg sind Häuser und Straßen in Asche gesunken, die den solidesten Gebäuden Leipzigs nicht nachstehen, und wer wollte bezweifeln, daß wir auch hier so manche Stellen haben, die höchst feuergefährlich zu nennen sind und einen furchtbaren Heerd des Feuers bilden könnten?

Wir haben Gott sei Dank seit 50 Jahren kein großes Feuer erlebt; es betraf immer nur einzelne, höchstens einige Gebäude, und die Löschanstalten wurden dabei glücklicherweise durch keinen heftigen Wind gehemmt. Die Wuth eines von starkem Winde genährten Feuers kennen Leipzigs Bewohner nicht.

Sprizen in der Stadt und Umgegend sind zwar zahlreich vorhanden, und werden sorgsam unterhalten; da indessen Leipzig sich in Umfang und Ausdehnung bedeutend vergrößert hat, so darf man wohl fragen, ob jetzt unsere Sprizen hinsichtlich ihrer Quantität und Qualität noch ausreichend sind?

Mit Bedauern kann ich diese Frage nicht zur völligen Beruhigung meiner Mitbürger beantworten, denn wenn man an ein mögliches größeres Feuer denkt, welches einen Platz, eine Kirche oder eine Straße beträfe, so würde zur Löschung des Feuers und zur Abwehr desselben erstens die Zahl der Sprizen nicht genügen, zweitens aber noch weniger deren Kraft, da viele unserer Sprizen den Strahl nicht über das zweite Stockwerk eines Hauses zu treiben vermögen.

Schon bei einem Feuer, welches 6—8 Stunden zur Löschung bedarf, ist die Mannschaft ermattet, theils durch die wirklich große Anstrengung bei dem Pumpen u. s. w., besonders aber durch die leidige Gewohnheit, daß bei solchen Gelegenheiten mehr, als gut ist, getrunken wird, ein Umstand, der bei einer wirklichen Feuersbrunst sehr gefährlich werden kann.

Ist es nun nach dem Gesagten nicht Pflicht, sich gegen Unfälle der Art zu rüsten, wenn es noch Zeit ist? und wollen wir von den Vortheilen nicht Nutzen ziehen, die uns die neue-

ren Fortschritte in der Mechanik bieten, die uns die verschiedenen Eisenbahnen gewähren, in deren Mittelpuncte wir so glücklich liegen?

Möge sich schleunigst ein Verein zur Anschaffung von Dampfsprizen bilden, des wirksamsten Mittels zur Bekämpfung des Feuers mit nicht ermattenden Kräften.

Wenn sich alle durch Eisenbahnen mit einander verbundene größere Städte, wie zu hoffen steht, diesem Vereine anschließen, so wird nicht nur für diese, sondern auch für das Land eine Sicherheit gegen größere Brandschäden gewonnen, wie man diese früher nicht kannte.

Wenn z. B. auf den Bahnhofen von Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg wenigstens 2, auf jeder der bedeutenden Zwischen-Stationen eine Dampfspritze bereit stehen, jeder Locomotivführer zur Handhabung der Spritze geübt ist, die Bahnwärter Signale erhalten, um den Ort des Feuers zu bezeichnen, so ist immer auf mit Doppelgleisen versehenen Bahnen die schnellste Hilfe möglich. Am Tage sind fast immer geheizte Locomotiven in Reserve bereit und des Nachts würde eine Heizung nicht mehr als 1—1½ Stunde Zeit erfordern.

Die auf einem Packwagen zu transportirenden Dampfsprizen müssen fahrbar sein, werden während der Fahrt geheizt und am Orte des Feuers angelangt, zur Disposition der Behörden gestellt.

So könnten nun an jedem an oder in der Nähe der Bahn gelegenen Orte, der in Feuersgefahr ist, in kurzer Zeit 4—6 Dampfsprizen mit den nöthigen Mannschaften wirken, gewiß die höchste Kraft, welche der Mensch dem Elemente entgegen zu setzen vermag!

Wäre es nun eigentlich Sache der Behörden, solche Vorkehrungen zu treffen, und darf man annehmen, daß es bei deren weiser Fürsorge gewiß geschehen wird, so ist doch eine schnelle Einrichtung, wie ich sie meine, durch deren Vermittelung schwerlich zu erwarten, indem theils die Kosten, theils aber der Umstand, daß mehrere Regierungen deshalb gemeinsame Maßregeln ergreifen müßten, die Ausführung meines Vorschlags sehr in die Länge ziehen würden. Viel besser, wenn wir, durch die Eisenbahnen Verbundenen, selbst ans Werk gehen, die Einrichtung herstellen und dann unsern Behörden zur Verfügung stellen, die dann gewiß eben so bereitwillig für die richtige Anwendung der gebotenen Mittel, als für deren Unterhaltung oder nöthig befundene Vermehrung Sorge tragen werden.

Also Hand ans Werk, ein Tag kann mehr zerstören, als ein Jahr bauen kann.

ner
burg
feste
llge-
ichen
noch
von
nnte,
steht.
Beber
tigen
urige
wie-
nnen.
ie ha-
e Gan-
ür sie
kann
omehr
en zu
eine
klein;
wächst
Und
nur da
ete. —
Men-
t Nr. 4
e Kunde,
b, heute
glücklich
tern.
liche Ent-
ndrich,
Freunden
omung.
logne-
cher Hof.
de Baviere.
Sare.
otel de Sar.
Rhein. Hof.
logne.
aberg.
de Baviere.